

Dam, Harmjan

## Evangelischer Religionsunterricht - von bibelzentrierter Unterweisung zu subjektorientiertem Lebensweltbezug (1945-1970)

Wähler, Josefine [Hrsg.]; Lorenz, Marco [Hrsg.]; Reh, Sabine [Hrsg.]; Scholz, Joachim [Hrsg.]: *Fachunterrichtsgeschichten. Studien zur Geschichte der Praxis des Fachunterrichts.* Bad Heilbrunn : Verlag Julius Klinkhardt 2024, S. 54-65. - (Bildungsgeschichte. Forschung - Akzente - Perspektiven)



Quellenangabe/ Reference:

Dam, Harmjan: Evangelischer Religionsunterricht - von bibelzentrierter Unterweisung zu subjektorientiertem Lebensweltbezug (1945-1970) - In: Wähler, Josefine [Hrsg.]; Lorenz, Marco [Hrsg.]; Reh, Sabine [Hrsg.]; Scholz, Joachim [Hrsg.]: *Fachunterrichtsgeschichten. Studien zur Geschichte der Praxis des Fachunterrichts.* Bad Heilbrunn : Verlag Julius Klinkhardt 2024, S. 54-65 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-301046 - DOI: 10.25656/01:30104; 10.35468/6093-04

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-301046>

<https://doi.org/10.25656/01:30104>

in Kooperation mit / in cooperation with:



<http://www.klinkhardt.de>

### Nutzungsbedingungen

Dieses Dokument steht unter folgender Creative Commons-Lizenz:  
<http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de> - Sie dürfen das Werk bzw. den Inhalt unter folgenden Bedingungen vervielfältigen, verbreiten und öffentlich zugänglich machen: Sie müssen den Namen des Autors/Rechteinhabers in der von ihm festgelegten Weise nennen. Dieses Werk bzw. dieser Inhalt darf nicht für kommerzielle Zwecke verwendet werden und es darf nicht bearbeitet, abgewandelt oder in anderer Weise verändert werden.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

### Terms of use

This document is published under following Creative Commons-License:  
<http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.en> - You may copy, distribute and transmit, adapt or exhibit the work in the public as long as you attribute the work in the manner specified by the author or licensor. You are not allowed to make commercial use of the work or its contents. You are allowed to alter, transform, or change this work in any other way.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.



### Kontakt / Contact:

**peDOCS**

DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation  
Informationszentrum (IZ) Bildung  
E-Mail: pedocs@dipf.de  
Internet: [www.pedocs.de](http://www.pedocs.de)

Mitglied der  


Harmjan Dam

## Evangelischer Religionsunterricht – von bibelzentrierter Unterweisung zu subjektorientiertem Lebensweltbezug (1945–1970)

Das Fach *Evangelischer Religionsunterricht* hat sich unter dem Namen erst am Ende des 18. Jahrhundert etabliert, aber schon im Mittelalter wurden in den Dom-, Stadt- und Klosterschulen Inhalte des christlichen Glaubens unterrichtet. Was und wie unterrichtet wird, hat sich jedoch geändert und es wurden in den letzten 500 Jahren bei der inhaltlichen und konzeptionellen Ausrichtung des Religionsunterrichts immer wieder andere Akzente gesetzt.<sup>1</sup> In diesem Beitrag wird besonders die Entwicklung im Evangelischen Religionsunterricht zwischen 1945 und 1970 betrachtet, weil sich in dieser Zeit eine entscheidende Veränderung vollzogen hat, die bis heute Einfluss auf das Profil des Faches hat.<sup>2</sup> Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde der Religionsunterricht von vielen als ‚Kirche in der Schule‘ verstanden, was seine Besonderheit im schulischen Fächerkanon stark hervorhob. Im Lauf der 1960er-Jahre setzten sich, wie bei anderen Fächern auch, dagegen das curriculare Denken und die sog. ‚Problemorientierung‘ durch, die den Evangelischen Religionsunterricht in der Nähe von *Sozialkunde* und *Lebensgestaltung* verortete.

Die Geschichte des Religionsunterrichts kann aus verschiedenen Gesichtspunkten beschrieben werden. In der ersten umfassenden Darstellung von Helmreich (1959)<sup>3</sup> wurde vor allem die Rolle des Religionsunterrichts in der wechselhaften Beziehung zwischen Kirche und Staat beschrieben und es ging vor allem um juristische Aspekte, wie Schulgesetze, Trägerschaft und geistige Schulaufsicht. Ein anderer Gesichtspunkt ist der konzeptionell-religionspädagogische. In den letzten

1 Eine einführende Übersicht über die Geschichte des evangelischen und katholischen Religionsunterrichts seit der Alten Kirche bis heute erscheint 2024: Dam H. & Weidlich L. (2024): Arbeitsbuch Historische Religionspädagogik. Eine Geschichte der Didaktik des Religionsunterrichts. Stuttgart: Kohlhammer.

2 Die Entwicklung in der DDR bleibt außer Betracht, weil hier der Glaubensunterricht als ‚Christenlehre‘ an die Kirchengemeinden gebunden war. Siehe dazu Lachmann & Schröder 2007, 299–330.

3 Helmreich E.C.: Religious education in German schools, 1959 USA, 1966 Deutschland.

Dezennien des 20. Jahrhunderts erfuhr die wissenschaftliche Religionspädagogik an den Universitäten eine starke Ausbreitung und es wurden insbesondere viele Debatten über die konzeptionelle Ausrichtung geführt. Dies spiegelt sich in der zweiten ausführlichen historischen Darstellung von Lachmann und Schröder (2007, 299f.). In dem hier vorliegenden Beitrag wird ein dritter Gesichtspunkt verfolgt, der versucht die didaktischen Veränderungen des Faches ‚von unten‘, in der Schule, zu beschreiben. Dazu wird vor allem auf Schulbücher zurückgegriffen, weil diese die schulische Praxis und den Zeitgeist, in dem sie verfasst wurden, gut widerspiegeln (vgl. Fuchs u. a. 2014, 34f.).<sup>4</sup>

## 1 Die Erfindung des evangelischen Religionsunterrichts

Schon in der Anfangszeit der Reformation legte Martin Luther viel Wert auf Bildung und auf die Gründung von Schulen (Luther 1524, *passim*), aber sie sollten nicht der einzige Ort für die christliche Unterweisung sein. Diese fand auch in der Familie und in der Kirche statt. Für alle drei Orte waren die Bibel, der Katechismus und das Gesangbuch die wichtigsten Medien. Als im Jahr 1763 in Preußen das General-Land-Schul-Reglement eingeführt wurde, mussten der traditionell kirchliche Charakter der von den Schulen in kirchlicher Trägerschaft und die ‚christliche Catechese‘ überdacht werden. Im aufklärerischen Sinne sollte nun die im Kind angelegte ‚natürliche Religion‘ entfaltet werden. Erst ab den 1770er Jahren kann daher im eigentlichen Sinne von ‚Unterricht in der Religion‘ bzw. ‚Religionsunterricht‘ gesprochen werden.<sup>5</sup> Anstelle des Kleinen Katechismus Luthers‘ sollte nun die Geschichte der Religion unterrichtet werden, weil damit Entwicklungen auf rationale Weise erklärt werden konnten. Weil das Christentum die vorhandene und weit verbreitete Religion war, wurde, neben den biblischen Geschichten, die Kirchengeschichte zum neuen rationalen Inhalt des Faches.

In den höheren Schulen galt am Anfang des 19. Jahrhunderts ebenso, dass das Humanum und die Ratio stark betont wurden und die Transzendenz in der Schule somit einen immer geringeren Platz einnehmen sollte. Im preußischen Abiturientenexamen von 1812 kam das Fach Religion kurzzeitig nicht mehr vor, weil man meinte, dass damit die wissenschaftliche Reife nicht geprüft werden könne (Philippss 1971, 133–137). Dass der Religionsunterricht an Gymnasien erhalten blieb, ist

4 In meiner Habilitationsschrift (Dam 2022, *passim*) habe ich die Geschichte der Kirchengeschichtsdidaktik seit Anfang des 18. Jahrhunderts aus diesem Gesichtspunkt beschrieben. Dafür wurden über 400 Religions- und Kirchengeschichtsschulbücher analysiert.

5 Christian Gotthilf Salzmann (1744–1811) betonte die Sittenlehre, die natürliche Gotteslehre und die Religion Jesu. Johann Bernhard Basedow (1723–1790) plädierte für eine vernünftige Einführung in die Wahrheiten der ‚natürlichen Religion‘. Vgl. Helmreich 1966, 57–59, Lachmann & Schröder 2007, 85–88 u. 108–118. Der Begriff ‚Religionspädagogik‘ wurde erst in den 1890er-Jahren etabliert. Die erste spezifische „Honorarprofessur für Religionspädagogik“ wurde 1924 in Göttingen eingerichtet: Ihr Inhaber war Hermann Schuster (vgl. Schröder 2018, *passim*).

u. a. dem aufgeklär-rationalistischen Schulbuch von August Hermann Niemeyer zu verdanken: „Lehrbuch für die Oberen Religionsklassen gelehrter Schulen“.<sup>6</sup> In diesem Schulbuch ging es um „theoretische und historische Kenntnisse“ der Religion: Die Hintergründe der biblischen historischen Bücher, die Religions- und Kirchengeschichte sowie die ‚christliche Sittenlehre‘. Im Jahr 1817 wurde der Religionsunterricht in den Gymnasien in Preußen zu einem ‚Fach‘, das meist zwei Unterrichtsstunden pro Woche erteilt wurde. In den Jahren 1832 und 1834 verfestigte sich die *Verfächerung* und der Religionsunterricht bekam einen Ort in den neuen Abiturverordnungen und Lehrplänen (Philipps 1971, 136–138, 181).

In den Volksschulen, die in dieser Zeit größtenteils weiter in kirchlicher Verantwortung standen, blieben die wichtigsten Inhalte des Religionsunterrichts die biblischen Geschichten, die Glaubensinhalte und die Kirchengeschichte. Der Unterricht bekam im 19. Jahrhundert oft einen missionarischen und fromm-erwecklichen Duktus, wie zum Beispiel sichtbar in den Schulbüchern von Christian Gottlob Barth, die über lange Zeit hohe Auflagen erhielten: *Zweymal zwey und fünfzig biblische Geschichten* (1832, 483. Aufl. 1945) und *Christliche Kirchengeschichte* (1835, 23. Aufl. 1893). Die biblischen und historischen Begebenheiten wurden vor allem anhand von Personen erzählt und als ‚Lebensbilder‘ ausgeschmückt vermittelt. Der Übergang zwischen biblischer und Kirchengeschichte war fließend, womit einerseits beabsichtigt wurde, den ‚historischen Wahrheitsgehalt‘ der Bibel zu verstärken und andererseits, die Wahrheit des Christentums durch seine Geschichtlichkeit und seinen Kulturbeitrag beweisen zu können.

In den Realschulen und Gymnasien etablierten sich in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts Schulbücher, die eine hohe Ähnlichkeit aufweisen, über lange Zeit erschienen und auf diese Weise die Bildung eines inhaltlichen Kanons des Faches Religionsunterricht gefördert haben. Die vier inhaltlichen Schwerpunkte waren: biblische Geschichten, Kirchengeschichte, der christliche Glaube und Kirchenlieder. Hohe Auflagen hatten die Schulbücher von Heinrich und Johannes Wendel. „Evangelisches Religionsbuch“ (Breslau 1857, 462. Aufl. 1927) und von Wilhelm Adolf Hollenberg *Hülfsbuch für den evangelischen Religionsunterricht in Gymnasien* (Berlin 1857, 42. Aufl. 1893). Gegen Ende des 19. Jahrhunderts nahmen biblische Geschichten und Kirchengeschichte immer mehr Raum ein. Geschichte war in dieser Zeit die wissenschaftliche Leitwissenschaft, und das Historische von Bibel und Tradition wurde auch im Religionsunterricht immer mehr zum ‚Anker der Wahrheit‘. Zudem konnten sich alle evangelischen Denominationen trotz divergierender Konzeptionen – wie liberal, orthodox oder missionarisch-erwecklich – darauf einigen.<sup>7</sup> Es kann um 1900 von einem ‚historischen Religionsunterricht‘ gesprochen werden.

<sup>6</sup> Erste Auflage 1801, 18. Aufl. 1843. Stoodt 1985, 435–437, 453f.

<sup>7</sup> Das gängige Narrativ, die Zeit von 1900 bis 1930 als „Reformzeit“ zu bezeichnen (vgl. Wiater 1984, Osmer & Schweitzer 2003 e.a.), basiert auf der Analyse von Zeitschriften und wissenschaftlichen

Im Jahr 1919 wurde mit der Weimarer Reichsverfassung das Verhältnis von Kirche und Staat neu geregelt. Die ‚geistige Schulaufsicht‘ wurde aufgehoben und in Art. 149 wurde der Religionsunterricht als „ordentliches Lehrfach“ bezeichnet, das in Übereinstimmung mit den Grundsätzen der Religionsgemeinschaften zu erteilen sei. Die Bezeichnung ‚ordentlich‘ deutete auf seine Vergleichbarkeit mit anderen Fächern hin, die Bindung an Konfessionen und Religionsgemeinschaften zeigte gleichzeitig seine besondere Rolle im Fächerkanon. Die Formulierung der WRV wurde im Grundgesetz der BRD 1949 faktisch unverändert übernommen und gilt bis heute. Ausnahmen wurden 1949 für Bremen und Berlin gemacht; Die sog. ‚Bremer Klausel‘ im GG 141. Die Erwähnung des Faches Religion als *einziges Fach im Grundgesetz* (GG 7,3), und zwar im Rahmen der Artikel über Freiheit, Erziehung und Schule, zeigt seine besondere Stellung und wird von den Unterrichtenden und der Religionspädagogik als eine hohe Verantwortung erfahren.

## 2 Von „historischem Religionsunterricht“ zu „Evangelischer Unterweisung“

Das Ende des Zweiten Weltkriegs läutete für den evangelischen Religionsunterricht in der BRD, auf die ich mich im Folgenden beschränke, einen konzeptionellen Neuanfang ein. Der Optimismus über den Kulturbeitrag des Christentums war erloschen und das historische Verstehen bot keine Erklärung mehr für „den Untergang des Abendlandes“<sup>8</sup>. Nun galt für viele Menschen, was der Religionspädagoge Gerhard Bohne (1929) in seinem Buch *Das Wort Gottes und der Unterricht* im Rückblick auf den Ersten Weltkrieg formulierte:

„Verdun beendete eine Epoche der deutschen Geistesgeschichte. Keiner, der dort mitkämpfte, konnte in die geistige Welt der Vorkriegszeit wie in eine Heimat zurückkehren.“<sup>9</sup>

Exemplarisch für viele, die nach dem Zusammenbruch im Jahr 1945 eine konzeptionelle Neuorientierung gesucht haben, steht der Religionspädagoge Helmuth Kittel. In seinem Buch *Vom Religionsunterricht zur evangelischen Unterweisung* (1947; Vgl. Nipkow & Schweitzer 1994, 144–153) verabschiedete Kittel sich von

---

und konzeptionellen Debatten. In Schulbüchern und Lehrplänen zeigen sich diese angestrebten „Reformen“ weniger. Da gilt die Dominanz des Historischen in Verbindung mit der moralischen Bildung. Der Begriff „historischer Religionsunterricht“ stammt von Ernst Thürndorf, der, wie u. a. auch Wilhelm Rein, dem „Bund für Reform des Religionsunterrichts“ angehörte (vgl. Dam 2022, 172–174).

- 8 Obwohl so nicht intendiert, wurde der Titel von Oswald Spenglers kulturphilosophischem Werk „Der Untergang des Abendlandes“ (Wien 1918) zum Inbegriff der umfassenden Katastrophe, die schon der Erste Weltkrieg für Europa bedeutet hat.
- 9 Bohne, Gerhard (1966): Verdun. Die Spur. In: Schröer & Zilleßen 1989, 226. Siehe auch: Käbisch & Wermke 2007, passim.

dem Begriff ‚Religionsunterricht‘ und plädierte für eine verkündigende Unterweisung, die als wichtigste Elemente Bibel, Beten und Katechismus haben sollte. Die Lehrer sollten wieder ‚echte Katecheten‘ und ‚Verkündiger‘ werden.

„[Evangelische Unterweisung] ist Unterweisung im rechten Umgang mit dem Evangelium. Es geht nicht um ‚geschichtliche Bildung‘, Information über eine ‚christliche Weltanschauung‘ oder christliche Moral, sondern um das richtige Hören auf das Evangelium, auf ‚Gottes Wort in Jesu Christi Wort und Werk‘. [...] Je sachgemäßer man die Beziehungen zwischen Bibel, Gesangbuch und Katechismus knüpft, desto beziehungsloser scheint die Kirchengeschichte im Gefüge der Evangelischen Unterweisung zu werden. Also gerade das Gebiet, das bisher für so viele den roten Faden aller einschlägigen Stoffe abgab. [...] Dieses Gebäude wird in der Tat zum Einsturz gebracht“ (Kittel 1949, 10–15).

Unschwer lassen sich Parallelen zwischen der ‚Evangelischen Unterweisung‘ und der ‚christlichen Catechese‘ aus dem 17. und 18. Jahrhundert feststellen, in der auch Bibel, Gesangbuch und Katechismus die wichtigsten Schulbücher waren.

Diese religionspädagogische Entwicklung korrespondierte mit einer Akzentverschiebung der Leitwissenschaft der Religionspädagogik. Anstelle von Geschichte war es nun die Theologie. Die Offenbarungstheologie, die schon in den 1920er- und 1930er-Jahren insbesondere durch Karl Barth geäußert wurde und scharfe Kritik an dem Kulturprotestantismus und an der liberalen Theologie des 19. Jahrhunderts formulierte, erhielt nun eine breite Rezeption. Ausgangspunkt waren nicht mehr die ‚Religion‘ und die Geschichte, sondern Gott, der sich in seinem Wort und in Jesus Christus offenbart hat. Karl Barth war auch einer der Autoren der sog. *Barmer Erklärung* gewesen, mit der sich 1934 ein Teil der evangelischen Kirche der Gleichschaltung durch den Nationalsozialismus widersetzte: die ‚Bekennende Kirche‘. Die Theologie der Bekennenden Kirche wurde nach dem Zweiten Weltkrieg die dominante kirchliche Dogmatik.

Eine damit übereinstimmende prominente religionspädagogische Stimme war die von Martin Rang (1900–1988). Er war 1930 als Dozent für evangelische Religionspädagogik an der neuen *Pädagogischen Akademie* in Halle ernannt worden, aber im April 1933, nach der Annahme des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums, in den Wartestand versetzt worden. Martin Rang gehörte der Bekennenden Kirche an. Ab 1935 erlaubten die nationalsozialistischen Behörden ihm wieder an einer Schule zu unterrichten. In der Zeit legte er die Basis für eine neue Schulbuchreihe: *Unser Glaube – Unterrichtswerk für die evangelische Unterweisung*. Sie erschien zwischen 1952 und 1975 in vielen Auflagen und war ein Bestseller. Rang wurde 1951 Professor für Pädagogik in Oldenburg und im Jahr 1960 in Frankfurt (Adam 2001, Ulrich 2002). Er bezeichnete den Religionsunterricht im Sinne der ‚Evangelischen Unterweisung‘ als ‚Kirche in der Schule‘. In *Unser Glaube* war die Bibel zum neuen Kerninhalt geworden. Im

Unterstufenband 1 *Biblische Geschichte und Bilder aus der Kirchengeschichte* umfassten die biblischen Erzählungen 75% des Inhaltes. Der Band erschien 1949 bei Vandenhoeck & Ruprecht und hatte 1975 eine 27. Auflage. Die Kirchengeschichte, die vor dem Zweiten Weltkrieg in der Mittelstufe einen breiten Platz einnahm, wurde nun fokussiert auf das ‚Wirken Christi‘ in der Welt und in der Kirche.

„Die Kirchengeschichte zeigt uns, wie das Evangelium in den verschiedenen Völkern und Zeiten lebendig und wirksam war. Wir sähen den Wald vor Bäumen nicht, wenn wir nicht hinter allem geschichtlichen Wandel und allen Kämpfen und Zwistigkeiten diese eine überragende Macht am Werke sähen: Jesus Christus mit seiner frohen Botschaft der Erlösung. [Es geht um die Sache Gottes,] um seine *Offenbarung* und um seine *Gemeinde*.“ (Rang 1967, 1)

Andere erfolgreiche Schulbuchreihen, die schon in den 1920er- und 1930er-Jahren erschienen, wie die von Hermann Schuster, wurden in den 1950er-Jahren neu aufgelegt und leicht an die neuen konzeptionellen Schwerpunkte angepasst. Sie bekamen neue Titel, wie zum Beispiel das viel verbreitete Kirchengeschichtsbuch für die Mittelstufe aus dieser Reihe, Walter Franke, *Helden und Werke der Kirche* (1939). Ab 1950 erschien es leicht geändert unter dem Titel *Evangelium und Kirche*. In der Neuausgabe wurde auch bei Schuster / Franke der Akzent auf biblische Geschichten und auf die Bedeutung von Personen als Beispiele für den Glauben gelegt. In dem Unterstufenbuch aus dieser Reihe lasen die Fünft- und Sechs-Klässler folgende Aussagen über Augustinus und Elisabeth:

(Augustinus) „Die Menschen haben, so lehrte er aus eigener Erfahrung, keinen freien Willen zum Guten, weil sie durch die Sünde gefesselt sind. Nur Gott allein kann einzig helfen; einzig seine Gnade schenkt das Heil.“ (Elisabeth von Thüringen – „die fromme Landgräfin“) „Auf ernste Dinge war ihre Seele von früh an gerichtet. Sie suchte Trost in ihrem christlichen Glauben und fand Stillung ihres Kummers in der Linderung fremder Not.“ (Schuster & Brecht 1951, 135, 157)

Am Ende der 1950er-Jahre wurde Kritik an der neuen konzeptionellen Ausrichtung des Religionsunterrichts laut. Einerseits waren zwar viele nach der Zeit des Nationalsozialismus von der Orientierung an Verkündigung und Glaubensgeschichten überzeugt, weil sie eine mögliche Unterordnung unter politische und gesellschaftliche Ziele verhindern würde (Grethlein 1998, 117; Meyer-Blank 2003, 130). Andererseits sollte der Religionsunterricht sich nicht außerhalb des rationalen schulischen Rahmens bewegen. In einer Fortbildungstagung zu den neuen ‚verkündigenden‘ Lehrplänen in NRW im Jahr 1957 formulierten zum Beispiel gymnasiale Lehrkräfte: „Die biblische Ausrichtung und die Aktualisierung des historischen Faktums darf nicht dazu führen, daß dieses selbst bzw. die Quellentexte nicht mit größter Sorgfalt und wissenschaftlicher Genauigkeit erarbeitet werden.“ (Ev. Erzieher 9/1957, 85)

Am Ende der 1950er-Jahre wurde Martin Rangs Formel ‚Kirche in der Schule‘ aus pädagogischen und politischen Gründen als nicht mehr zeitgemäß erfahren (Schröer & Zilleßen 1989, 260). Dies korrespondierte mit dem Infragestellen der traditionell-konfessionellen Gesellschaft, die in der Nachkriegszeit zunächst noch als Idealbild für Orientierung gesorgt hatte. Eine öffentliche Debatte über die Umwandlung von konfessionellen in bekenntnisfreie Schulen begann. Das traf vor allem die katholischen Schulen. Auch in der evangelischen Kirche wurde man sich immer mehr bewusst, kein weltanschauliches Monopol zu besitzen, sondern Teil einer säkularen Gesellschaft zu sein, und zwar mit abnehmendem Einfluss. Im Jahr 1958 bekannte die Generalsynode der Ev. Kirche in Deutschland in ihrem ‚Schulwort‘: „Die Kirche ist zu einem freien Dienst an einer freien Schule bereit“ (Stoodt 1985, 159–160). Junge evangelische Religionspädagogen wie Martin Stallmann oder Gert Otto verorteten den Religionsunterricht nun als schulische Bildung. Wenn im schulischen Unterricht die Bibel ausgelegt werde, könne es nicht um Verkündigen gehen, sondern um Verstehen.<sup>10</sup> Bei Jugendlichen fing am Ende der 1950er-Jahre ebenso ein kultureller Umbruch an. Während Deutschland wieder aufgebaut wurde und für viele Erwachsene die Kirche als wichtige Instanz angesehen wurde, galten für viele Jugendliche eher säkulare Werte wie Prosperität und Konsum und sie interessierten sich vor allem für englische und amerikanische Popmusik (vgl. Rickers & Schröder 2010, 19–25). Eine wirkliche Reform des Religionsunterrichts fand dann im Laufe der 1960er-Jahre statt. Die politischen Studentenproteste in Paris im Mai 1968 bildeten dabei nicht den Umschwung, sondern sie können eher als das Ende einer Entwicklung betrachtet werden.

### 3 „1968“ und der „Problemorientierte Religionsunterricht“

Die Impulse für die Akzentverschiebungen in der Didaktik des Religionsunterrichts kamen vor allem ‚von unten‘ aus den Schulen. Der Anlass war eine starke Abmeldewelle vom Religionsunterricht: bundesweit zwischen 25 und 33 %, in Niedersachsen bis zu 40 % (Lachmann & Schröder 2007, 284). Ein neues Phänomen waren in dieser Zeit die Flugblätter, in denen Schüler\*innen aufgerufen wurden, sich vom evangelischen und katholischen Religionsunterricht abzumelden. Zum Beispiel 1968 in Frankfurt:

„Der Religionsunterricht macht euch unkritisch. [...] Alle entscheidenden Fragen werden übergangen oder verkürzt: so der kirchliche Antisemitismus, die triebfeindliche Sexualmoral oder die Diffamierung der Frauen mit den Folgen im Hexenwahn, die Inquisition, die Verflechtung von Mission und Kolonialismus, die religiöse Rechtfertigung

<sup>10</sup> Die neueren Konzepte in dieser Zeit werden öfter als „hermeneutischer Religionsunterricht“ bezeichnet. Stallmann, M. (1958): Christentum und Schule. Otto, G. (1961): Schule, Religionsunterricht, Kirche.

der Klassenstruktur der Gesellschaft. [...] Lasst euch nicht von den pseudo-kritischen Bultmanns und Rahners einlullen! [...] Meldet euch beim Religionslehrer ab!“ (Ev. Erz. 20/1968, 484)

In diesem Zitat wird die bis mindestens in die 1960er-Jahre hinein erkennbare autoritäre und herrschende gesellschaftliche Hierarchien bestätigende Struktur des Religionsunterrichtes kritisiert. Die Argumente spiegeln das, was vor allem bei sozialistischen und marxistischen Studentenverbänden und Schülergruppen zu hören war. Neben der Kriegsdienstverweigerung war nun für junge Menschen die Abmeldung vom Religionsunterricht eine der wenigen Möglichkeiten, wo durch Verweigerung das traditionelle System kritisiert werden konnte und sie das Gefühl größerer Freiheit erlangten. Es gab in dieser Zeit lautstarke Fürsprecher für eine klare Trennung von Kirche und Staat und für die Abschaffung des Religionsunterrichtes in der öffentlichen Schule (Wegenast & Grosch 1970, 18).

Von Seiten des Staates wurde als Reaktion auf diese Entwicklungen im Jahr 1972 das ‚Ersatzfach‘ *Ethik* eingeführt. Seitens der Kirchen wurden in den Landeskirchen religionspädagogische Institute gegründet, die die Erneuerung in enger Kooperation mit den Unterrichtenden von Religion vorantreiben sollten. Sie stellten nachdrücklich die ‚Evangelische Unterweisung‘ in Frage. Der Direktor des Instituts in Loccum, Hans-Bernhard Kaufmann, referierte zum Beispiel 1966 bei einer Tagung in der Ev. Akademie in Loccum über das Thema: „Muss die Bibel immer im Mittelpunkt stehen?“ (Nipkow & Schweitzer 1994, 182). In seinen Thesen ging es vor allem um das *Wie* der Vermittlung, die einseitige Betonung von Glauben und Offenbarung und die damit einhergehende Vernachlässigung der Adressaten und ihrer Erfahrungen. Seine scheinbar einfache Frage spielte in den Jahren darauf eine große Rolle bei der Neuausrichtung des Faches.

Ein weiterer Impuls für die Erneuerung nach 1968 war, wie für andere Schulfächer ebenso, die Einführung der Curricula, mit denen die Ziele für Schule, Schulfächer, Unterrichtsreihen und einzelne Schulstunden in den Mittelpunkt der didaktischen Überlegungen rückten (Lachmann & Schröder 2007, 285). Wie in anderen Fächern sollte es auch im Religionsunterricht nicht länger um Tradition und Lernstoff gehen, der „vermittelt“ werden müsse, sondern habe man sich an den Schüler\*innen und an ihren Erfahrungen und Problemen und an ihren zukünftigen „Lebensbewältigungssituationen“ zu orientieren. An den Universitäten fand in dieser Zeit eine starke Ausweitung der religionspädagogischen Lehrstühle und Institute statt und eine Akademisierung der Ausbildung für alle Schulformen (Schröder 2009, *passim*). Am Anfang der 1970er-Jahre wurde nun eine neue Didaktik sichtbar, für die sich der Name ‚problemorientierter Religionsunterricht‘ durchgesetzt hat. Der hessische Oberkirchenrat H. M. Schreiber umschrieb ihn so: „Es ist das Ziel problemorientierten Unterrichtens, Schüler zur Mündigkeit zu erziehen, indem in diesem Unterricht die religiösen Vorstellungen, Wertehaltungen und Sinnfragen der Schüler thematisiert und kritisch aufgearbeitet werden.“

(Ev. Komm. 1970)<sup>11</sup> Es kann von einer ‚anthropologischen Wende‘ in der Religionspädagogik gesprochen werden. Dass die Lernenden Subjekte ihres Lernens seien und es um den Bezug zu ihrer Lebenswelt geht, ist eine Überzeugung, die bis heute vorrangig geblieben ist.

Die alten Schulbücher und Arbeitsmaterialien hatten nun ausgedient und bei der Lehrerschaft bestand ein großes Bedürfnis nach neuem, praktikablem Material, konzipiert für Unterrichtsreihen von 15 bis 20 Stunden. In den Religionspädagogischen Instituten wurden durch Teams von Lehrkräften und Dozent\*innen schülernahe Themen gesucht, ausgearbeitet und als ‚Modelle‘ für Unterrichtsreihen in Zeitschriften und in ‚grauer Literatur‘ publiziert. Die neuen ‚problemorientierten‘ Themen waren zum Beispiel: Dritte Welt, Widerstand, Rassismus, Angst, Umweltschutz, Jesus People, Revolution, Stars und Idole, Sekten, autoritäre Erziehung, Krieg und Frieden usw. Mit einiger Verzögerung wurden sie später auch in Lehrplänen und Schulbüchern aufgegriffen.

Mitte der 1970er-Jahre erschien ein neues Schulbuch, das *Kursbuch Religion*. Es wurde von einem breiten Team aus Lehrer\*innen sowie universitären Religionspädagog\*innen geschrieben und ist bis heute das meist verbreitete Religionsbuch in Deutschland.<sup>12</sup> Die Autor\*innen beabsichtigten, theologisch nicht viele Antworten vorzugeben, sondern einen ‚Reisebegleiter‘ mit mehreren Möglichkeiten zu bieten. Man unterschied im Buch zwischen „Themen“ und „Kursen“. Die Themen gingen von Schülerfragen aus. Für 5/6 waren dies zum Beispiel: „Wer gibt mir eine Chance? (Mein Lebensweg), Spiel und Fest, Wahrheit und Lüge, Religionsunterricht wozu?“. Die *Kurse* waren für die Vermittlung von biblisch-christlicher Überlieferung gedacht. Der Unterricht sollte ein Gespräch zwischen Glauben und Lebenswirklichkeit sein (Korrelationsdidaktik). Als wichtigstes didaktisches Stichwort für die reduzierte Erschließung von Person und Sache gilt seitdem der Begriff „Elementarisierung“.<sup>13</sup> Die Kirchengeschichte drohte nun allerdings auf ein Beispieldarsenal für ethische Fragen reduziert zu werden.

Auch wenn ab den 1980er-Jahren diverse andere Konzeptionen wie Symbol-, Interreligiöse- oder Performanz-Didaktik aufkamen, behielt der Religionsunterricht in der Praxis einige zentrale Elemente der Neuorientierung der 1970er-Jahre bei: die Subjektorientierung und die Ausrichtung an aktuellen ethischen Fragen, gesellschaftlichen Themen und der Lebenswelt der Schülerinnen und Schüler. Diese Ausrichtung war auch anschlussfähig an die Kompetenzorientierung, die ab 2005 im Religionsunterricht schnell rezipiert wurde.<sup>14</sup> Sie drängte die Debatten um

11 Wegenast & Grosch 1970, 59.

12 Herrmann 2012, passim. Von den Büchern für die Klasse 5 bis 10 wurden von 1976 bis zum Jahr 2010 insgesamt 3.300.000 Exemplare verkauft.

13 Schweitzer 2011. Baumann, WiReLex.

14 Zum Beispiel 2006: Standards für den RU: Einheitliche Prüfungsanforderungen in der Abiturprüfung Evangelische Religionslehre (EPA). Beschluss der Kultusministerkonferenz vom 01.12.1989

unterschiedlich ausgerichtete religionspädagogische Konzeptionen in den Hintergrund. Die Position des Faches Religion kann, insbesondere durch seine Verankerung im Grundgesetz (Art. 7,3), als stabil bezeichnet werden. Bekräftigt wurde die Position auch dadurch, dass in der Expertise zu „Nationalen Bildungsstandards“ (Klieme 2003) Jürgen Baumert den Religionsunterricht, zusammen mit Ethik und Philosophie, einen eigenen „Modus der Weltbegegnung“ nannte.<sup>15</sup> Die Einführung der Fächer *Lebensgestaltung – Ethik – Religion* bzw. *Ethik-für-alle* haben nur regionale Bedeutung in Brandenburg und Berlin erhalten. Bundesweit wird die Zukunft des Faches eher in ‚konfessionell-kooperativem Religionsunterricht‘ (evangelisch/katholisch) bzw. phasenweise „Religionsunterricht im Klassenverband“ gesucht (Ev. Kirche in Deutschland 2014). Das Zusammenspiel von sich nur langsam ändernden Lehrplänen und den langwierigen kirchlichen Approbationen von Schulbüchern trägt zur Stabilität des Faches bei. Der Religionsunterricht nimmt, ausgehend von dem christlichen Glauben und orientiert an der Lebenswelt der Schüler\*innen, seine Verantwortung im Sinne des Grundgesetzes wahr, als „öffentliche Theologie“ (Schlag, *passim*) und als Schulfach mit einem religiös-ethischen Auftrag.

## Literatur

- Baumann, U. (2015): Elementarisierung. WiReLex  
<https://www.bibelwissenschaft.de/stichwort/100014/> (Abrufdatum 06.04.2024).
- Bohne, G. (1966): Verdun. Die Spur. In: Vrijdags, B., Gerhard Bohne (1895-1977). In: H. Schröer, Henning & D. Zilleßen (Hrsg.) (1989): Klassiker der Religionspädagogik. Frankfurt: Diesterweg Verlag, 226.
- Dam, H. (2022): Evangelische Kirchengeschichtsdidaktik – Entwicklung und Konzeption. StRB 24. Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt.
- Ev. Kirche in Deutschland (2014): Religiöse Orientierung gewinnen. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus.
- Fuchs, E., Niehaus, I. & Stoletzki, A. (2014): Das Schulbuch in der Forschung. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Gottfried, A. (2001): Rang, Martin. In: N. Mette & F. Rickers (Hrsg.): Lexikon der Religionspädagogik 2, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 158–159.
- Grethlein, C. (1998): Religionspädagogik. Berlin, New York: De Gruyter.
- Helmrreich, E. C. (1959, 1966): Religious education in German schools. Cambridge (Mass.) Harvard University Press. Religionsunterricht in Deutschland. Von den Klosterschulen bis heute. Hamburg: Furche Verlag und Düsseldorf: Patmos Verlag.
- Herrmann, H. J. (2012): Das Kursbuch Religion – ein Bestseller des modernen Religionsunterrichts. Ein Beitrag zur Geschichte der Religionspädagogik seit 1976. Stuttgart/Braunschweig: Diesterweg Verlag.

i. d. F. vom 16.11.2006. Ebenso 2010 und 2011: Kerncurriculum für das Fach Evangelische Religionslehre in der gymnasialen Oberstufe. Hannover 2010. Kompetenzen und Standards für den Evangelischen Religionsunterricht in der Sekundarstufe I. Ein Orientierungsrahmen, EKD-Texte 111, Hannover 2011. Vgl. Rothgangel 2017, 131.

15 Klieme 2003, 68.

- Käbisch, D. & Wermke, M. (2007): Gerhard Bohne, Religionspädagogik als Kulturkritik. Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt.
- Kittel, H. (1947, 2. Aufl. 1949, 3. Aufl. 1957). Vom Religionsunterricht zur evangelischen Unterweisung. Wolfenbüttel: Wolfenbütteler Verlagsanstalt.
- Klieme, E. (2003): Entwicklung nationaler Bildungsstandards. Eine Expertise. Bonn: BMBF, Referat Öffentlichkeitsarbeit.
- Lachmann, R. & Schröder, B. (2007): Geschichte des evangelischen Religionsunterrichts in Deutschland. Neukirchen-Vluyn: Neukirchner Verlag.
- Luther, M. (1524): An die Ratsherrn aller Städte deutsches Lands, dass sie christliche Schulen aufrichten und halten sollen. <https://www.degruyter.com/document/doi/10.1515/9783110847239-015/html>. (Abrufdatum: 06.04.2024).
- Meyer-Blank, M. (2003): Kleine Geschichte der evangelischen Religionspädagogik. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus.
- Nipkow, K. E. & Schweitzer, F. (1994): Religionspädagogik. Texte zur evangelischen Erziehungs- und Bildungsverantwortung seit der Reformation. Bd. 2./1. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus.
- Otto, G. (1961): Schule, Religionsunterricht, Kirche. Stellung und Aufgabe des Religionsunterrichts in Volksschule, Gymnasium und Berufsschulen. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Philipps, A. (1971): Die Kirchengeschichte im katholischen und evangelischen Religionsunterricht. Eine historisch-didaktische Untersuchung über die Entwicklung des kirchengeschichtlichen Unterrichts von seinen Anfängen bis zur Gegenwart. Wien: Verlag Herder.
- Rang, M. & Schlisske, O. (1950, 12. Aufl. 1967): Die Kirche Christi im Wandel der Zeiten, Göttingen 1950. Band 2 in „Unser Glaube“. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Rickers, F. & Schröder, B. (2010): 1968 und die Religionspädagogik. Neukirchen: Neukirchner Verlag.
- Rothgangel, M. (2017): Religion und Religionsdidaktik. Vergleich der Fächer. In: H. Bayrhuber, U. Abraham, V. Frederking, W. Jank, M. Rothgangel & H. J. Volmer (2017): Auf dem Weg zu einer Allgemeinen Fachdidaktik. Münster: Waxmann Verlag, 123–146.
- Schlag, T. (2010): Gesellschaftlich-politische Verantwortung als religiöspädagogische Aufgabe – eine Entdeckung der 1968er? In: F. Rickers & B. Schröder (Hrsg.) 1968 und die Religionspädagogik, Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Theologie, 275–296.
- Schröder, B. (2009): Institutionalisierung und Profil der Religionspädagogik. Historisch-systematische Studien zu ihrer Genese als Wissenschaft. Tübingen: Verlag Mohr Siebeck, 387–406.
- Schröder, B. (2012, 2. Aufl. 2021): Religionspädagogik. Tübingen: Verlag Mohr Siebeck.
- Schröder, B. (2018): Religionspädagogische Schmiedsamkeit und religiösdidaktische Expertise im Umbruch der Zeiten, Hermann Schuster (1874–1965). In: B. Schröder (2018): Göttinger Religionspädagogik. Tübingen: Verlag Mohr Siebeck, 185–211. Schröder, H. & Zilleßen, D. (1989): Klassiker der Religionspädagogik. Frankfurt: Diesterweg Verlag.
- Schuster, H. & Brecht, F. (1950, 4. Aufl. 1951, 21. Aufl. 1971), Evangelisches Religionsbuch. Bd. 1, Tl.2. Aus der Geschichte der Kirche. Bonn, Frankfurt: Diesterweg Verlag.
- Schweitzer, F. (3. Aufl. 2011): Elementarisierung im Religionsunterricht. Erfahrungen, Perspektiven, Beispiele, mit weiteren Beiträgen von Karl Ernst Nipkow u. a., Neukirchen-Vluyn: Neukirchner Verlag.
- Stallmann, M. (1958): Christentum und Schule. Stuttgart: Schwab.
- Stoodt, D. (1985): Arbeitsbuch zur Geschichte des Evangelischen Religionsunterrichts. Münster: Co-menius Institut.
- Ulrich, J. (2002): Martin Rang. BBKL: <https://www.bbkl.de/public/index.php/frontend/lexicon/R/rang-martin-67083> (Abrufdatum: 06.04.2024).
- Wegenast, K. & Grosch, H. (1970): Religionsunterricht unterwegs. Zur Theorie und Praxis eines umstrittenen Faches. Hamburg: Verlag Reich.

## Autor

**Dam, Harmjan**, PD Dr. – Johann Wolfgang-Goethe-Universität, Frankfurt  
*Arbeits- und Forschungsschwerpunkte:* Didaktik des Religionsunterrichts,  
Kirchengeschichte, Schulseelsorge  
harmjan.dam@gmail.com